

**Einführung  
in das Grundwerte-Curriculum  
Hands across the Campus**



# Einführung in das Grundwerte-Curriculum Hands across the Campus

## Wie kann sich eine Schule zur hands-Schule entwickeln?

---

Gute Schulen haben Visionen, so auch eine Schule, die sich zur Hands-Schule entwickeln will. Eine dieser Visionen sei im Folgenden bildlich ausgedrückt:

*Die Hands-Schule ist ein Ort, der von Händen umfasst und geschützt wird, die individuell und einzigartig sind. Hände kooperieren miteinander und gestalten diesen Ort.*

In einer Hands-Schule basieren Lern-, Unterrichts- und Schulentwicklung auf einem von Pädagoginnen und Pädagogen, Schüler\*innen sowie Eltern ausgehandelten Leitbild, das von den Grundwerten einer demokratischen Gesellschaft geprägt ist. Daraus leiten sich Werte und Normen für den täglichen Umgang und das gemeinsame Lernen in der Schule ab. Auf diesem Fundament entwickeln die Schüler\*innen altersspezifisch ihre sozialen, moralischen und demokratischen Kompetenzen.

Um sich diesem Ansatz von Schul- und Unterrichtsentwicklung zu nähern, werden im Folgenden praktikable und zielführende Vorgehensweisen aufgezeigt.

Viele Wege führen zur Hands-Schule. Manchmal sind auch Umwege notwendig, um im Prozess voranzukommen. Welchen Ansatz eine Schule wählt, hängt von vielen Faktoren ab. Wichtig ist, dass Einigkeit über das Ziel besteht und Ansatzpunkte wie Vorgehensweisen gemeinsam ausgehandelt werden.

Im Folgenden werden drei mögliche Ansatzpunkte mit den entsprechenden Vorgehensweisen aufgezeigt. Sie werden „Schwerpunkte“ genannt, weil zwar das Ziel klar, vieles auf dem Weg aber offen ist.

## „Schwerpunkt individualisierte und kooperative Lernkultur“

Ziel: Unterricht partizipativ und individualisiert gestalten

1. kooperative Lernformen
- ↳ 2. Arbeit mit Portfolio und Logbuch
- ↳ 3. selbst gesteuertes Lernen
- ↳ 4. individualisierte Lernangebote

Der erste „Schwerpunkt“ ist die Lern- und Unterrichtsentwicklung. Als mögliche Vorgehensweise werden vier Schritte vorgeschlagen, die Gelegenheiten zur Partizipation bieten, die Fähigkeit der Schüler\*innen zur Partizipation fördern und zunehmend – mit den Schritten drei und vier – den Unterricht verändern. Dieses Vorgehen hat auch den Vorteil, dass sich nicht alle Pädagoginnen und Pädagogen bereits in der Anfangsphase an dieser Unterrichtsentwicklung beteiligen müssen.

## „Schwerpunkt“ Schulkultur

Ziel: Die Schulkultur wird von der Partizipation der Schüler\*innen (und der Eltern) geprägt.

1. Mentoren-/Streitschlichter-System
- ↳ 2. Klassenrat
- ↳ 3. Schüler-/Schulparlament
- ↳ 4. Beteiligung an der Arbeit in der Gemeinde  
z. B. Jugendparlament

Der zweite „Schwerpunkt“ ist das Schulleben und die Schulkultur. Ein Ansatzpunkt sind Aktivitäten der Schüler\*innen, mit denen sie sich an der Gestaltung des Schullebens beteiligen und die Partizipation verstärken. Solche Aktivitäten können z. B. sein

- die Gründung eines Schüler\*innenclubs
- einer Schüler\*innenfirma
- eines Schüler\*innencafés
- einer Schüler\*innenzeitung.

Darauf bauen die hier vorgeschlagenen Schritte auf. Sie tragen dazu bei, Beteiligung (Partizipation) in der Schulkultur zu verankern und schließlich auch nach außen zu tragen.

Während die ersten beiden Schritte in einer einzelnen Lerngruppe begonnen werden können, bedarf es für den dritten Schritt des Konsenses bzw. der Akzeptanz aller Akteure der Schule. Um einen solchen Konsens zu erreichen, eignet sich ein moderierter Aushandlungsprozess.

## „Schwerpunkt“ schuleigenes Curriculum

Ziel: Die Schüler\*innen setzen sich mit Themen auseinander, die für die Gestaltung des Gemeinwesens wichtig sind.

1. Erprobung von Sequenzen und einzelnen Materialien der Hands-Lernangebote im regulären Unterricht
- ↳ 2. vollständige Erprobung einzelner Hands-Lernangebote im Fachunterricht und in fach- bzw. fächerübergreifenden Vorhaben
- ↳ 3. Auswertung der Erprobung und Diskussion der Konsequenzen für das schulinterne Curriculum
- ↳ 4. Überarbeitung des schulinternen Curriculums

Das schulinterne Curriculum bildet den dritten „Schwerpunkt“. Für die Einführung und Implementierung des Hands-Curriculums können sich die Pädagog\*innen an den hier vorgeschlagenen Schritten orientieren.

Für welche „Schwerpunkte“ sich eine Schule entscheidet, hängt von unterschiedlichen Voraussetzungen ab. Da diese bei jeder Schule anders sind, muss über die geeignete Vorgehensweise an der Schule selbst entschieden werden.

### **WELCHE VORTEILE BIETET DIE TEILNAHME AM HANDS-CURRICULUM?**

#### **Was bringt es mir, mich als Pädagogin oder als Pädagoge an der Entwicklung zur hands-Schule zu beteiligen?**

Jede und jeder muss darauf selbst eine Antwort finden, aber vielleicht werden Sie von folgenden Gedanken angesprochen:

- Das Programm stellt eine Herausforderung dar, der ich mich stellen möchte, weil ich damit etwas bewegen und zu positiven Veränderungen am Schulklima beitragen kann.
- Ich stelle mich neuen Herausforderungen und gewinne eine größere Arbeitszufriedenheit.
- Ich übernehme Verantwortung und stelle fest, dass auch andere Verantwortung übernehmen.
- In einer demokratischen Schulkultur kann ich Konflikte, die mich im Schulalltag belasten, offenbearbeiten.
- Es bildet eine Grundlage für einen besseren Austausch mit meinen Kolleg\*innen.
- Ich motiviere damit Schüler\*innen zum aktiven Lernen.
- Ich schaffe damit eine Basis für transparentere Kommunikationswege.

### **Was bringt es mir, mich als Schüler\*in an der Entwicklung zur hands-Schule zu beteiligen?**

Möglicherweise können Sie folgende Gedanken in Gesprächen mit Schüler\*innennutzen:

- Sie oder er kann möglicherweise besser lernen und mit den anderen Schüler\*innen zusammenarbeiten, weil die Hands-Schule auf ein Klima von Anerkennung, Sicherheit und Verantwortungsübernahme Wert legt
- Sie oder er kann eigene Interessen einbringen und entfalten
- Sie oder er gestaltet die Schule mit und kann dabei erfahren, dass Partizipation herausfordernd und spannend ist

### **Was bringt es mir, mich als Elternteil an der Entwicklung zur hands-Schule zu beteiligen?**

Die folgenden Gedanken können Sie in die Elterngespräche einbringen:

- Die Eltern können Schule als Teil der Nachbarschaft erfahren
- Die Eltern werden als Partner und Akteure in der Schule willkommen geheißen
- Die Eltern können erfahren, dass die Partizipation ihrer Kinder beim Lernen mehr Freude bringt und zu einem größeren Lernerfolg führen kann

### **Welchen Gewinn kann die gesamte Schule aus hands ziehen?**

Hands bietet der Schule ein Rahmenkonzept integrierter Unterrichts- und Schulentwicklung, das es als Orientierung nutzen und weiter ausgestalten kann

- Die Eltern können die Rolle von Grundwerten in Gesellschaft und Schule kennenlernen
- Hands verbindet in seinem Konzept Organisationsprozesse und Inhalte und stellt damit die Anforderung, alle Gestaltungsbereiche der Schule nach den demokratischen Bildungszielen zu gestalten
- Hands strebt die systematische Förderung sozialer, moralischer und demokratischer Kompetenzen an; Schule wird als ein Ort der Persönlichkeitsbildung gesehen
- Hands beruht auf dem Ansatz der Beteiligung von Pädagoginnen und Pädagogen, Eltern und Schüler\*innen, auch wenn auf der Beteiligung der Schüler\*innen in den Hands-Lernangeboten der Schwerpunkt liegt.
- Hands trägt dazu bei, die Schule transparenter zu machen, Schulkultur zu stärken und die Schule stärker im Umfeld einzubinden, indem zum Beispiel „Service Learning“-Projekte angeregt werden.

Die folgende Abbildung zeigt, dass alle Bereiche einer Schule in den Entwicklungsprozess zur Hands-Schule einbezogen werden.

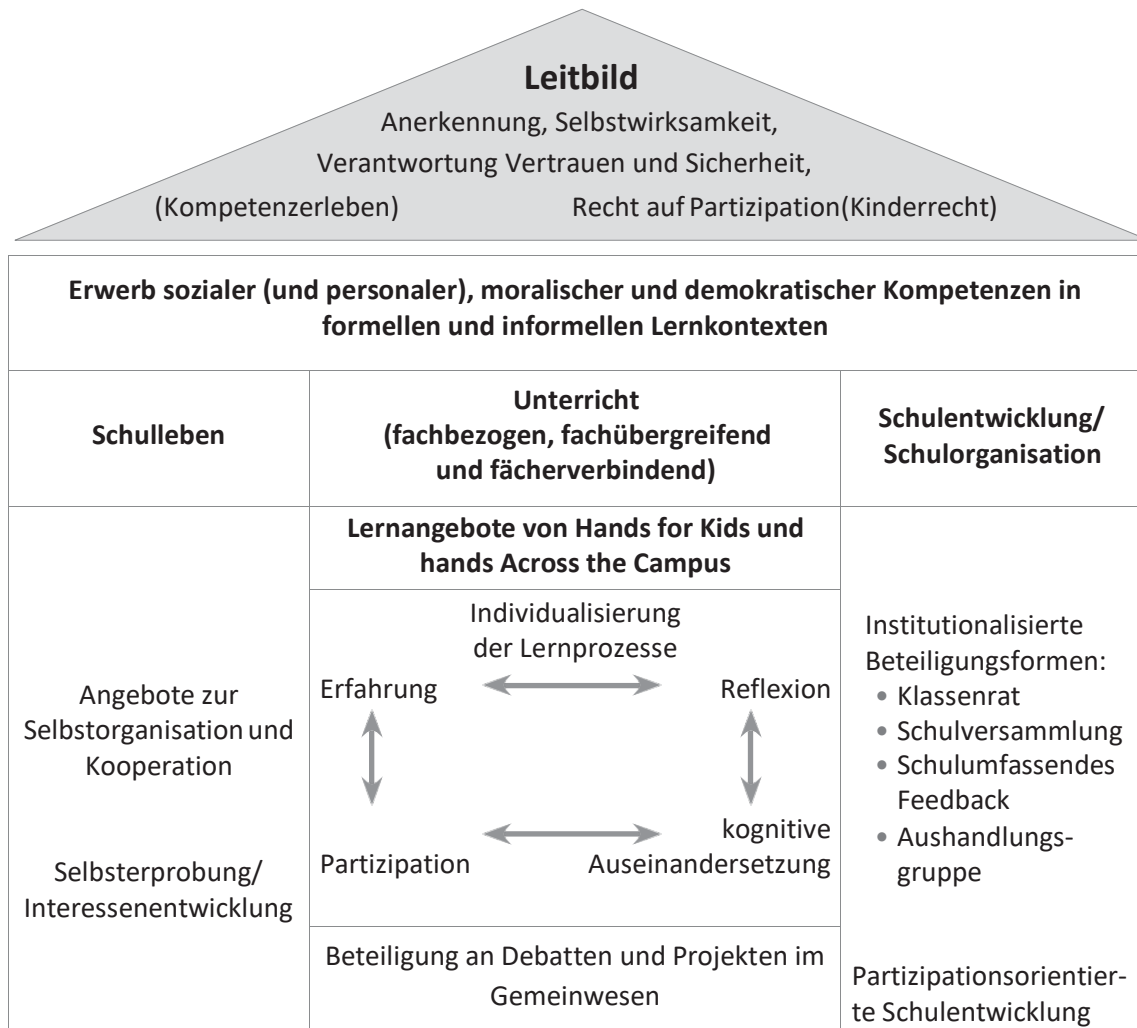


Abb. 1: Rahmenmodell einer wertorientierten demokratischen Schule

Dieses Schaubild soll hier nur kurz erläutern, wie alle genannten Merkmale in den einzelnen Lernangeboten entfaltet werden.

Das Leitbild soll die gesamte Schulgestaltung durchziehen. Die genannten Begriffe beziehen sich auf die normativ bestimmten Persönlichkeitsmerkmale und das Klima der Schule. Anerkennung, Überzeugung von der eigenen Wirksamkeit (Kompetenzerleben) und Verantwortungsbereitschaft sind nach *Wolfgang Edelstein* grundlegende Dispositionen des sozialen Handelns und Tugenden eines engagierten Bürgers. Überzeugung von der eigenen Wirksamkeit setzt Anerkennung voraus und ohne Überzeugung von der eigenen Wirksamkeit gibt es keine Verantwortungsübernahme. Vertrauen und Sicherheit, die Erfahrung eigener Kompetenzen und Partizipation sind nach *Deci* und *Ryan* Merkmale eines Schulklimas, in dem Schüler\*innen überhaupt erfolgreich lernen können. Damit ist das Feld der Schulgestaltung abgesteckt. Die Förderung sozialer (und personaler), moralischer und demokratischer Kompetenzen ist das Ziel von Hands. Diese Kompetenzen werden vor allem in der Familie und in Gleichaltrigengruppen erworben und können in der Schule kultiviert werden.

Edelstein (2009)

Deci/Ryan (1993)

Kern des Schullebens sollen Projekte und andere Aktivitäten sein, die durch Selbstorganisation und Selbsterprobung der Schüler\*innen gekennzeichnet sind. Solche Aktivitäten fördern die Überzeugung von der eigenen Wirksamkeit, die Fähigkeit zur Partizipation und die Fähigkeit und Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen.

Partizipation wird letztlich zum Kern einer Schule, wenn die zentralen Institutionen Möglichkeiten unmittelbarer Beteiligung enthalten. Der Klassenrat, die Schulversammlung und die Aushandlungsgruppe sind Institutionen unmittelbarer Beteiligung, die mit den Gremien repräsentativer Beteiligung intelligent verbunden werden müssen. Aus der Verankerung der Institutionen unmittelbarer Beteiligung in der Organisationsstruktur ergibt sich fast zwangsläufig, dass sich auch Eltern sowie Schüler\*innen an den Prozessen der Schulentwicklung beteiligen. Das schulumfassende Feedback ist ein Verfahren der gegenseitigen Rückmeldung aller Akteursgruppen in der Schule.

Die Lernangebote von Hands sind in diesem Schaubild ausschließlich dem Unterricht zugeordnet, obwohl einige von ihnen darüber hinausgehen. Drei kennzeichnende Merkmale werden genannt, die zur Förderung der sozialen, moralischen und demokratischen Kompetenzen wichtig sind:

1. Die Individualisierung der Lernprozesse verweist auf Unterrichtskonzepte wie z. B. das soziale, kooperative und selbstgesteuerte Lernen, mit dem die genannten Kompetenzen im Kontext des Unterrichts gefördert werden können. Im weiteren Verlauf dieser Einleitung werden Grundmodelle dargestellt, die konkrete Ansätze der Förderung enthalten.
2. Erfahrung, Reflexion, Partizipation und kognitive Auseinandersetzung sind für den Erwerb der genannten Kompetenzen unverzichtbar. Partizipation z. B. muss erprobt werden; die Schüler\*innen müssen die gewonnenen Erfahrungen reflektieren, um ihre partizipativen Kompetenzen weiter zu kultivieren.
3. Unmittelbares Ziel jedes Lernangebots ist es, dass die Schüler\*innen sich an der Debatte zu den entsprechenden Themen beteiligen oder sie initiieren. Dies fördert den Erwerb politischer Urteilskompetenz und dient der Vorbereitung für die Auseinandersetzung mit den fachlichen Inhalten. Die Beteiligung der Schüler\*innen an Vorhaben des Gemeinwesens ist eine handlungspraktische Herangehensweise an die öffentlichen Debatte. Schüler\*innen können mit diesen Formen der Beteiligung Gemeinsinn entwickeln und sich eine Vorstellung von einem lebenswerten Gemeinwesen bilden.

### **Implementierung von Hands Across the Campus**

Hands Across the Campus kann in allen Schulformen eingesetzt und im Unterricht und dem schuleigenen Curriculum verankert werden und somit die Schulentwicklung prägen. Durch den spezifischen Charakter von Hands eignet es sich daneben besonders für die Ganztagschule, weil beide von einer gemeinsamen Grundlage ausgehen. Ausgehend von Hands soll die konzeptionelle Gemeinsamkeit dargestellt werden und anschließend konkrete Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie Hands in den Gestaltungsbereichen und Lernangeboten der Ganztagschule verankert werden kann.



Besonders zwei Ansätze von Hands sind es, die zur gemeinsamen Grundlage hinführen und eine Brücke zur Ganztagschule schlagen.

- Die Förderung sozialer, moralischer und demokratischer Kompetenzen soll systemisch erfolgen, d. h. sie ist nicht auf den Unterricht beschränkt, sondern findet in allen Bereichen der Schule statt.
- Die thematischen Lernangebote führen über das Klassenzimmer hinaus in die Schulöffentlichkeit und zu Aktivitäten im Gemeinwesen. Die Schüler\*innen werden aufgefordert, ihre Arbeit in der Schulöffentlichkeit und darüber hinaus vorzustellen und in Aktivitäten und Diskussionen in das Gemeinwesen einzubringen. Das Lernen in der Schule soll mit dem Lernen an außerschulischen Lernorten verbunden werden.

Beiden Ansätzen liegt die Erkenntnis zugrunde, dass soziale, moralische und demokratische Kompetenzen durch die Verknüpfung von Erfahrung, Partizipation, Reflexion und kognitive Auseinandersetzung aufgebaut werden. Um entsprechende Lernsituationen zu schaffen, bedarf es einer Verknüpfung

- des Lernens in formellen, d. h. vor allem schulisch geprägten Kontexten,
- mit informellen Kontexten, d. h. dem Lernen in Gruppen von Gleichaltrigen, außerhalb der Schule, in der Freizeit u.a.

Diese Verknüpfung des Lernens ist auch ein Charakteristikum der Ganztagschule. In der Verknüpfung liegen die besonderen Potentiale der Ganztagschule zur Förderung fachlicher und überfachlicher Kompetenzen. Die Ganztagspädagogik hat den „ganzen Tag“ im Blick und damit Aktivitäten der Jugendlichen in und außerhalb der Schule

## II. Didaktisches Konzept

Welche Kompetenzen sollen mit Hands gefördert werden?

Ziel von Hands ist die Förderung sozialer, moralischer und demokratischer Kompetenzen, deren Bedeutung für die Gesellschaft und damit auch für die Aufgaben der Schule gewachsen ist. Dafür gibt es funktionale und normative Begründungen: Normativ gilt, dass die Anerkennung der Menschen als Subjekte universeller Menschenrechte den Kern der Demokratie ausmacht. Funktional gilt, dass die fortschreitende Entwicklung hin zu einer Wissensgesellschaft die Anforderungen an diese Kompetenzen erhöht.

Gemeinsam ist diesen Kompetenzen, dass die Schüler\*innen sie nicht nur in der Schule, sondern auch und vor allem in der Familie, den Gruppen von Gleichaltrigen sowie unter dem Einfluss der Medien und der Öffentlichkeit erwerben. Man kann sie nicht ausschließlich kognitiv aneignen, sondern das unmittelbare Erleben und Erfahren sind für ihre Aneignung erforderlich. Der Erwerb dieser Kompetenzen in der Schule unterscheidet sich deshalb vom Erwerb von Fachwissen. Direkte und indirekte Förderung greifen

Vgl. Edelstein (2009)

ineinander. Lernen in formellen Kontexten verbindet sich mit dem Lernen in informellen Kontexten.

Hands bietet den Schulen einen Weg, diese komplexen Anforderungen in überschaubaren Schritten in Unterricht und Schulleben sowie durch die Weiterentwicklung der Schulorganisation und der Schulkultur zugestalten.

Soziale, moralische und demokratische Kompetenzen werden in einem Modell als eigenständige, aber auch miteinander verzahnte Kompetenzbereiche erfasst.

Den Kern sozialer Kompetenzen bilden die Kooperations-, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit; demokratische Kompetenzen beziehen sich auf die Entwicklung von politischer Urteilsfähigkeit und politischem Handeln. Moralische Kompetenzen umfassen die Entwicklung individueller Werteorientierungen, und vor allem auch die Anerkennung von gemeinsamen Grundwerten.

In Anlehnung an Becker (2008)

Vgl. dazu OECD (2005)

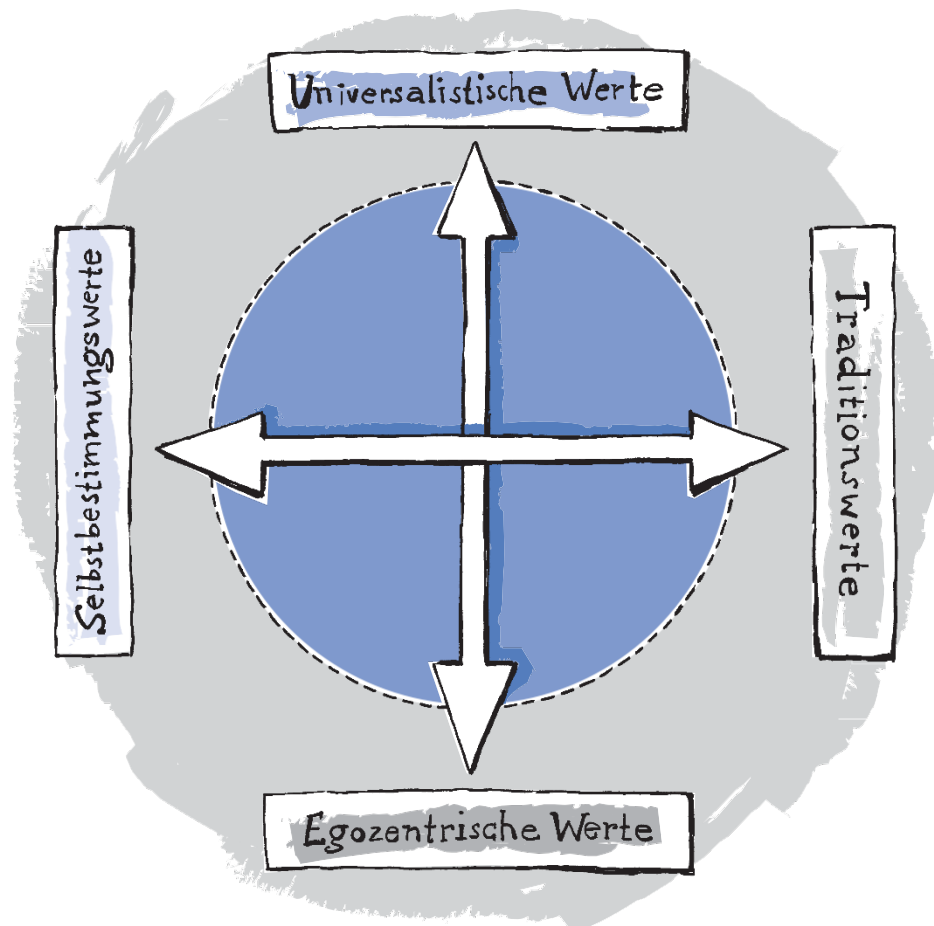


Abb. 2: Inhaltsmodell der Werte: Wertekreuz – nach Strack/Gennerich/Hopf (2008)

## Werte

Universelle Werte werden in der Erklärung der Kinder- und Menschenrechten konkretisiert. Grundwerte umfassen die Werte, die in einer werteppluralistischen Gesellschaft von der Mehrheit für das faire Zusammenleben als notwendig erachtet werden. Werte erhalten über Normen, Tugenden und Haltungen eine handlungs- orientierende Bedeutung und Kraft. Wenn individuelle Werte gesellschaftliche Anerkennung beanspruchen, müssen sie sich an den Menschenrechten und Grundwerten messen lassen.

Es gibt kein Modell, in das sich alle als Werte bezeichnete Orientierungen widerspruchsfrei einordnen ließen. Deshalb hat sich in der Werteforschung ein Inhaltsmodell durchgesetzt, das eine grobe Zuordnung unterschiedlicher Werte erlaubt. So kann man erkennen, welche Werte miteinander konkurrieren bzw. im Widerspruch zueinanderstehen. Dieses Modell kann die Klärung des individuellen Wertesystems unterstützen.

Strack/Gennerich/Hopf  
(2008)

## Kurzübersicht der Werteorientierungen für das Hands Across the Campus-Curriculum

<b>Achtung vor dem Leben</b>	Alle Menschen haben unabhängig von ihrer Herkunft und weiteren Merkmale wie Geschlecht oder Alter denselben Wert und dieselben Menschenrechte.
<b>Aufrichtigkeit</b>	Die eigenen Gefühle, Gedanken und Wünsche ehrlich ausdrücken.
<b>Bildung</b>	Das Aneignen von Wissen ist der Schlüssel zur aktiven Teilhabe an allen Bereichen des Lebens.
<b>Freiheit</b>	Freiheit heißt, ohne Zwang zwischen Möglichkeiten auswählen und entscheiden.
<b>Frieden</b>	Das Einstehen für die Einhaltung von Frieden ist unabdingbar. Dazu zählt die Unversehrtheit und der einträchtige Umgang miteinander.
<b>Gemeinwohl</b>	Das Gemeinwohl regelt das Wohl des Einzelnen in Beziehung mit dem Wohl der Allgemeinheit. Daraus ergibt sich die Mitverantwortlichkeit für das Wohlergehen aller.
<b>Gerechtigkeit</b>	Gerechtigkeit im Ausgleich unterschiedlicher Interessen und der Verteilung von Gütern und Chancen stellt die Grundnorm menschlichen Zusammenlebens dar.
<b>Gleichheit</b>	Jeder Mensch hat die gleichen Rechte unabhängig von seinen Lebensumständen, Eigenschaften, Merkmalen usw.
<b>Kreativität</b>	Kreativität bezeichnet die Fähigkeit neue Problemstellungen durch die Anwendung erworbener Fähigkeiten zu lösen.

<b>Respekt</b>	Respekt ist eine Form der Wertschätzung und Anerkennung gegenüber anderen Personen und Einrichtungen.
<b>Selbstbestimmung</b>	Selbstbestimmung beschreibt die Möglichkeit und Fähigkeit des Einzelnen frei dem eigenen Willen gemäß zu handeln.
<b>Verantwortung</b>	Verantwortung zieht immer eine Verantwortlichkeit nach sich und gilt für die Folgen eigener oder fremder Handlungen. Eine Grundvoraussetzung hierfür ist die Fähigkeit zur bewussten Entscheidung.
<b>Verschiedenheit</b>	Unterschiede in Sprache, Herkunft, Religion, Kleidung, Essen etc. werden akzeptiert und respektiert.
<b>Würde</b>	Jeder Mensch ist einzigartig und wird darin geachtet und respektiert.

## Wertewolke

Um die Übersichtlichkeit der Werteorientierungen zu verdeutlichen, wurde in jedem Baustein eine Wertewolke (engl.: tag cloud) verwendet. Sie ist alphabetisch sortiert und visualisiert in unterschiedlichen Gewichtungen. Die Gewichtung ist in drei Ränge unterteilt:

3. Höchste Gewichtung **Achtung vor dem Leben** (Blau)
4. Zweithöchste Gewichtung **Gerechtigkeit** (groß gedruckt)
5. Dritthöchste Gewichtung **Gleichheit** (regulär gedruckt)

Achtung vor dem Leben | Aufrichtigkeit | **Bildung** | **Freiheit** | Frieden | Gemeinwohl | **Gerechtigkeit** | Gleichheit | Kreativität | Respekt | Selbstbestimmung | Verantwortung | Verschiedenheit | **Würde**

## Kompetenzorientierung

Die folgende Tabelle zeigt das Modell der drei miteinander verzahnten Kompetenzbereiche. Sie werden in vier Dimensionen nach kognitiven, kommunikativen, emotionalen und handlungspraktischen Fähigkeiten differenziert und an Beispielen verdeutlicht.

Kompetenzbereiche/ fähigkeitsdimensionen	soziale (und personale) Kompetenzen	moralische Kompetenzen	demokratische Kompetenzen
<b>kognitive Fähigkeiten</b>	z. B. Perspektivenübernahme, eigene und andere Wahrnehmungen, Denkmodelle, Bedürfnisstrukturen verstehen, soziale Urteilsfähigkeit	z. B. Urteilsfähigkeit, Kinder- Menschenrechte als Konkretisierung universeller Werte, Grundwerte als gesellschaftlicher Konsens über Werte	z. B. politische Urteilsfähigkeit
<b>kommunikative Fähigkeiten</b>	z. B. Kommunikationsfähigkeit, aktives Zuhören	z. B. Fähigkeit zur argumentativen Auseinandersetzung über Werte	z. B. Interessen, Meinungen, Positionen einbringen und vertreten
<b>emotionale Fähigkeiten</b>	z. B. Regulation der eigenen Emotionen. Empathie, Selbstwirksamkeit, Verantwortung, Vertrauen	z. B. Wertschätzung/Respekt unterschiedlicher individueller Wertorientierungen, Ideale und Überzeugungen, Antizipation moralischer und ethischer Gefühle, sich der eigenen Unvollkommenheit bewusst sein	z. B. Engagement für eigene Interessen und Ziele, mit Gefühlen der Ohnmacht bzw. Überlegenheit umgehen, Bereitschaft zur Verständigung
<b>handlungspraktische Fähigkeiten</b>	z. B. Kooperations- und Konfliktfähigkeit, Regeln einhalten, Vereinbarungen respektieren, Selbstorganisation	das eigene Handeln an moralischen Maßstäben ausrichten: z. B. Nonkonformismus, Zivilcourage, Fairness, Solidarität, Hilfsbereitschaft	z. B. Fähigkeit zu systematischem Handeln, Versammlungen organisieren und leiten

Tab. 1: Modell der drei Kompetenzen als Orientierung – nach Becker (2008)

Dieses Modell dient nicht nur der theoretischen Orientierung, sondern hat auch praktische Funktionen:

- Es bietet eine konzeptionelle Grundlage für die integrative Förderung in der Schule, weil viele Methoden und Instrumente, die zur Förderung dieser Kompetenzen eingesetzt werden können, nicht auf einen dieser Kompetenzbereiche beschränkt sind.

- Es verstellt nicht den Blick für die Spezifik: Die Förderung jeder dieser drei Kompetenzbereiche hat eine eigenständige Logik. Im weiteren Verlauf dieses Kapitels werden die entsprechenden Grundmodelle dargestellt. Während für die Förderung demokratischer Kompetenzen z. B. Erfahrungen mit Beteiligung im Unterricht und Schulleben maßgeblich sind, ist für die Förderung moralischer Kompetenzen die Auseinandersetzung mit konkurrierenden Werten ein Ansatz.
- Das Modell hat eine orientierende Funktion für die Hands-Lernangebote. Die in jedem Lernangebot ausgewiesenen Kompetenzbezüge sind in diesem Modell zu verorten.
- Die Hands-Lernangebote enthalten abhängig von ihrem jeweiligen Thema unterschiedliche Angebote zur Förderung der kognitiven, kommunikativen, emotionalen und handlungspraktischen Fähigkeitsdimensionen

Wie können soziale, moralische und demokratische Kompetenzen in Schule und Unterricht gefördert werden?

Das didaktisch-methodische Konzept von Hands bettet die spezifische Förderung dieser Kompetenzen in die Individualisierung schulischer Lernprozesse ein. Diese Einbettung ist sinnvoll, weil sich die Individualisierung schulischer Lernprozesse als wirksames Konzept zum Aufbau von Kompetenzen erwiesen hat. Im Folgenden wird zunächst das jeweilige Grundmodell der Förderung sozialer, moralischer und demokratischer Kompetenzen dargestellt und mit geeigneten praktischen Methoden und Instrumenten konkretisiert. Daran anschließend wird die Verbindung zu Unterrichtskonzepten, Methoden und Instrumenten, die eine Individualisierung der Lernprozesse in der Schule ermöglichen, aufgezeigt.

### **Förderung sozialer (und personaler) und demokratischer Kompetenzen**

Die Möglichkeiten der Förderung dieser beiden Kompetenzbereiche wird im Zusammenhang dargestellt, weil sie zwar verschiedene Perspektiven auf das Lernen und Zusammenleben in der Schule darstellen, die Methoden und Instrumente ihrer Förderung sich aber nur im Detail unterscheiden.

Es lassen sich folgende Ansprüche und Bedingungen der *Förderung sozialer Kompetenzen* in der Schule ableiten:

- Soziale Kompetenzen werden zunächst in der Familie und in Gruppen Gleichaltriger erworben. Die Förderung in der Schule ist langfristig anzulegen, wenn durch das Lernen Verhalten wirksam beeinflusst werden soll.
- Da nahezu alle Interaktionen in der Schule soziale und personale Kompetenzen voraussetzen und diese beeinflussen, soll die ganze Schule auf ihre Förderung ausgerichtet werden. Die Förderung soll im Unterricht der Schulkultur systematisch verankert werden.
- Soziale und personale Kompetenzen werden im Unterricht im Kontext der Auseinandersetzung mit fachlichen Inhalten erworben. Unterrichtsformen und -methoden sollen deshalb nicht nur nach ihrer Eignung für das fachliche Thema, sondern im Hinblick auf ihr Potential zur Förderung sozialer Kompetenzen ausgewählt werden. Mit einer Methode aus dem

Kooperatives Lernen kann z. B. eine kognitiv anspruchsvolle Lernsituation hergestellt und gleichzeitig Kooperations- und Konfliktfähigkeit gefördert werden.

- Ein notwendiger Schritt für den Erwerb sozialer Kompetenzen ist die Reflexion: Über das eigene Erleben und Handeln wird nachgedacht, damit man es sich bewusstmachen und überprüfen kann und ggf. auch andere Handlungsmöglichkeiten und Handlungsstrategien erkennbar werden.
- Aktivitäten und Projekte mit außerschulischen Partnern bilden ein wichtiges Erfahrungsfeld für die Schüler\*innen, da sie dort auf andere Kommunikations- und Kooperationskulturen treffen.

Zur Förderung sozialer Kompetenzen werden Unterricht und Schule also als Ort der Kommunikation und Kooperation von Gruppen betrachtet. Methoden des kooperativen Lernens, der Klassenrat und die Entwicklung eines Klimas von Sicherheit, Kompetenzerleben und Partizipation gelten als die zentralen Ansätze zur Förderung sozialer Kompetenzen.

Aus Erfahrungen demokratiepädagogischer Schulen lassen sich folgende Ansprüche und Bedingungen für die Förderung *demokratischer Kompetenzen* in der Schule ableiten:

- Demokratische Kompetenzen werden ebenfalls in der Familie und in Gleichaltrigengruppen aufgebaut. Die Förderung in der Schule ist langfristig anzulegen, wenn durch das Lernen Verhalten nachhaltig beeinflusst werden soll.
- Sie entwickeln sich in Verbindung mit sozialen und moralischen Kompetenzen.
- Sie werden im Handeln erfahren und sowohl über das Handeln wie auch die Reflexion der Handlungserfahrungen weiter ausdifferenziert.
- Ihre Förderung in der Schule bedarf spezifischer und systematisch verankerter Lernarrangements wie z. B. Klassenrat, Deliberation, Feedback, Lernen durch Engagement.
- Prozesse der Anerkennung, Selbstwirksamkeit und Verantwortungsübernahme sollen in der Schule systematisch gefördert werden. Sie bilden das Fundament, auf dem sich demokratische Handlungskompetenzen entfalten können.
- Durch das selbstgesteuerte Lernen im Unterricht und eigenständige Vorhaben im Schulleben erwerben die Schüler\*innen Wissen über Methoden und Instrumente der Selbstorganisation zur Entwicklung eigener Ziele.
- Durch problemorientiertes Lernen und eigenständig gefundene Lösungen für Schwierigkeiten im schulischen Alltag werden analytische Problemlösungskompetenzen weiter ausgebaut. Diese stehen in einer positiven Wechselbeziehung zur Erfahrung von Selbstwirksamkeit.

Bei der Förderung demokratischer Kompetenzen werden Unterricht und Schule als Ort von Aushandlungsprozessen und Interessensbildung betrachtet.

Deshalb soll Partizipation zu einem generellen Strukturmerkmal der Schule werden. Der Klassenrat, Methoden und Instrumente des selbst gesteuerten Lernens und die Schulversammlung gelten als die zentralen Ansätze zur Förderung demokratischer Kompetenzen.

Allgemeine Ansprüche und Bedingungen können durch schulische Maßnahmen gefördert werden? Aufgrund des engen Zusammenhangs der Ansätze zur schulischen Förderung sozialer und demokratischer Kompetenzen werden sie in der folgenden Tabelle direkt nebeneinandergestellt:



Ansätze für die schulische Förderung sozialer Kompetenzen	Ansätze für die schulische Förderung demokratischer Kompetenzen
<p><b>Lernen und Lehren</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kooperative Lernformen</li> <li>• Dialogisches Lernen</li> <li>• Selbsterprobung</li> <li>• Klassenregeln/Rechte</li> <li>• Klassenrat</li> <li>• Selbst- und Fremdwahrnehmung</li> <li>• Gesprächsführung</li> <li>• Übernahme von Verantwortung</li> <li>• Patensystem</li> <li>• Konstruktive Konfliktbearbeitung</li> <li>• Mediation</li> <li>• Auseinandersetzung mit Themen zur Identität, Gruppenentwicklung, Zusammenhalt der Gesellschaft</li> </ul>	<p><b>Lernen und Lehren</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Individuelle Ziele, Interessen, Lebenspläne</li> <li>• Selbstgesteuertes Lernen</li> <li>• Feedback</li> <li>• Klassenregeln/Rechte</li> <li>• Klassenrat</li> <li>• Selbstorganisierte Vorhaben</li> <li>• Auseinandersetzung mit Themen, die für die Gestaltung der Gesellschaft bedeutsam sind</li> </ul>
<p><b>Schulkultur/Schulmanagement/Qualitätsentwicklung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Leitbild: Anerkennung und Verantwortung, Sicherheit, Kompetenzerleben-Partizipation</li> <li>• Klima: Sicherheit, Kompetenzerleben, Partizipation</li> <li>• Schuleigenes Curriculum: Integration von Methoden und Instrumenten zur Förderung sozialer Kompetenzen</li> <li>• Präventionsprogramme</li> <li>• Gestaltung von Zeiten und Räumen</li> </ul>	<p><b>Schulkultur/Schulmanagement/Qualitätsentwicklung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Leitbild: Partizipation, Anerkennung</li> <li>• Schulumfassendes Feedback</li> <li>• Aushandlungsgruppe</li> <li>• Schulversammlung</li> <li>• Unmittelbare Beteiligung</li> <li>• Gleichberechtigte Kommunikation</li> <li>• Beteiligungsorientierte und demokratische Schulentwicklung</li> </ul>
<p><b>Mitarbeit im Gemeinwesen</b> Mitarbeit an Vorhaben und Projekten im Gemeinwesen</p>	<p><b>Mitarbeit im Gemeinwesen</b> Beteiligung an öffentlichen Debatten Mitarbeit an Vorhaben und Projekten im Gemeinwesen</p>

Tab. 2: Ansätze einer systematischen Förderung sozialer und demokratischer Kompetenzen in der Schule

Diese Ansätze werden in den verschiedenen Hands-Lernangeboten genutzt. Wie sie schrittweise eingeführt werden können, wird im Lernangebot „Partizipation in der Schule“ (Baustein II, A) beschrieben.

**Entwicklungsorientierte Förderung moralischer Kompetenzen**

Aus wissenschaftlichen Untersuchungen lassen sich folgende Grundsätze für die Förderung moralischer Kompetenzen in der Schule ableiten:



- Wertebildung benötigt Erfahrung und Reflexion. Werte können in Handlungssituationen erlebt werden, sonst bleiben sie für die Einzelne bzw. den Einzelnen abstrakt. Die gemeinsame Reflexion ermöglicht es einer Gruppe zu gemeinsamen Werten zu finden.
- Pädagoginnen und Pädagogen stehen, ob sie es wollen oder nicht, mit ihren Handlungen in der Schule für Werte, mit denen Schüler\*innen sowie die Eltern konfrontiert werden. Deshalb sollen sie ihre eigenen Werte und die gemeinsamen Grundwerte der Schule verdeutlichen und argumentativ begründen.
- Wertorientierung ist ein durchgängiges Unterrichtsprinzip.

Vgl. Standop (2005);  
Lind (2003)

Das folgende Grundmodell orientiert sich am Konzept der „gerechten Schulgemeinschaft“. Bei diesem Konzept werden die Erfahrung und das Erleben von Werten sowie die Auseinandersetzung über Werte systematisch in Unterricht und Schulleben verankert. Die Prozesse in der Lerngruppe und in der ganzen Schule stützen sich wechselseitig.

Vgl. Kohlberg (1986);  
Althoff/Stadelmann  
(2009)

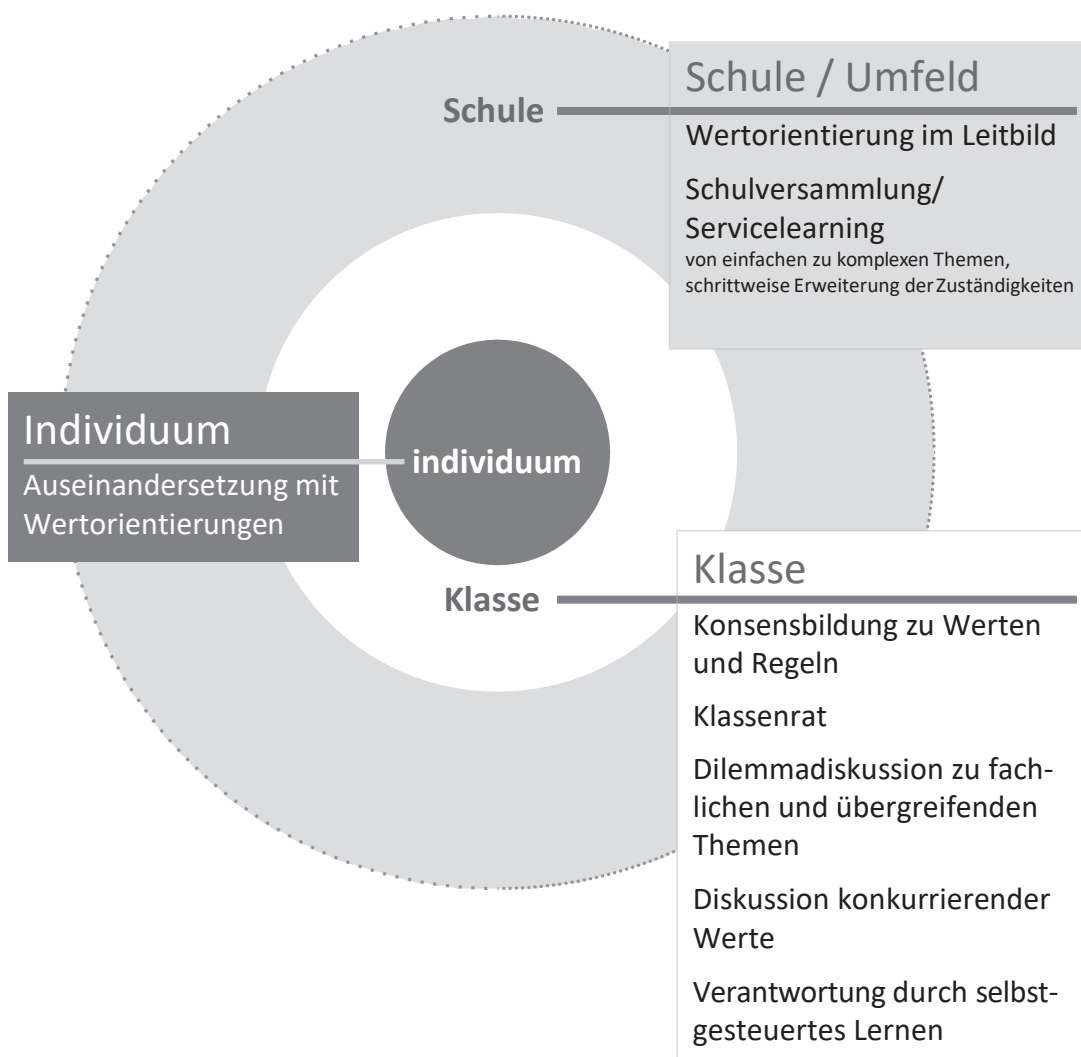


Abb. 3: Grundmodell der Förderung moralischer Kompetenzen in der Schule

**Welche allgemeinen Unterrichtskonzepte, Methoden und Instrumente dienen der Förderung sozialer, moralischer und demokratischer Kompetenzen?** In den Hands-Lernangeboten werden die oben dargestellten Ansätze einer spezifischen Förderung mit solchen Konzepten der Kompetenzförderung verbunden, die für das Lernen insgesamt als wirksam angesehen werden. Diese Trennung ist aber nur analytisch, wie das Konzept des selbstgesteuerten Lernens zeigt. Selbstgesteuertes Lernen fördert den Aufbau demokratischer Kompetenzen, weil es die Fähigkeit zu selbstorganisiertem und systematischem Handeln fördert; es ist aber auch für das schulische Lernen generell wirksam. Die Förderung sozialer, moralischer und demokratischer Kompetenzen lässt sich damit in allgemeine Konzepte schulischer Kompetenzförderung gut integrieren.

## **Konzepte, Methoden und Instrumente**

Im Folgenden werden die Konzepte, Methoden und Instrumente allgemeiner Kompetenzförderung in der Schule, welche in den Hands-Lernangeboten genutzt werden, in einem Kurzüberblick dargestellt. Detaillierte Beschreibungen der verschiedenen Konzepte und Methoden finden sich innerhalb der einzelnen Bausteine im Hauptteil dieses Ordners.

### **Selbstgesteuertes Lernen**

Selbstgesteuertes Lernen gilt als Voraussetzung der Entwicklung sozialer, moralischer und demokratischer Kompetenzen. Lernen wird dann als selbstgesteuert bezeichnet, wenn die bzw. der Lernende wesentliche Entscheidungen, ob, was, wann und wie sie bzw. er lernt, selbst beeinflussen kann. Im selbstgesteuerten Lernen werden Lernstrategien gefördert, die bei jedem größeren Lernprozess angewendet werden können. Man unterscheidet kognitive Lernstrategien und Stützstrategien. Letztere sind Planungsstrategien, Strategien zur Überwachung des Lernprozesses, Strategien, um die eigene Motivation selbst regulieren zu können sowie Strategien zur Beschaffung von Ressourcen für das Lernen. Im Hands-Lernangebot „Partizipation in der Schule“ (Baustein II) wird das selbstgesteuerte Lernen zur Unterrichtsmitgestaltung durch die Schüler\*innen dargestellt. In den anderen Hands-Lernangeboten können die Schüler\*innen eigene Ziele für den Lernprozess entwickeln, selbstständig ihre Arbeit planen, Materialien suchen, Lernpartnerinnen bzw. Lernpartner auswählen, Arbeitsprozesse und Ergebnisse auswerten.

Mandl/Friedrich (2006)

### **Differenzierung**

Die Hands-Lernangebote ermöglichen eine Interessens- und Leistungs-differenzierung. Die Aufgaben und Materialien sind nach Schwierigkeitsstufen unterteilt, für viele Aufgaben gibt es mehrere Realisierungsmöglichkeiten mit unterschiedlichen Anforderungsniveaus.

Individuelle Interessen für einzelne Themen werden geweckt und herausgefordert, indem die Schüler\*innen als Einstieg ihre subjektive Perspektive auf das Thema entwickeln und formulieren sollen. Darauf baut die weitere

Arbeit auf. Es werden häufig unterschiedliche Teilthemen angeboten, welche die Schüler\*innen nach ihrem Interesse auswählen können. Für die Bearbeitung stehen Grundaufgaben und Spezialaufgaben zur Verfügung. Bei ersteren sollen die Schüler\*innen ihre Mitschüler\*innen über die grundlegenden Sachverhalte ihres Themas informieren. Die Spezialaufgaben sind häufig „Du-kannst-Aufgaben“, d. h. die Schüler\*innen können eine Aufgabe frei gestalten. In solchen Aufgaben verbinden sich Interessen- und Leistungsdifferenzierung.

---

**Methoden-  
Werkstatt**  
Lernszenarien

### Aktivierende Lernformen

In vielen Hands-Lernangeboten werden Methoden des Kooperativen Lernens vorgeschlagen. Damit wird dem Grundsatz der integrierten Förderung sozialer Kompetenzen gefolgt.

---

**Methoden-  
Werkstatt**

### Dialogisches Lernen

Von der Arbeit an „subjektiven Konzepten“, das sind lebensweltlich tradierte Auffassungen, mitgebrachten Kernideen der Schüler\*innen, hängt der Erfolg der Auseinandersetzung mit vielen gesamtgesellschaftlichen Themen ab. Das Dialogische Lernen bietet Wege an, mit denen die Schüler\*innen ihre „subjektiven Konzepte“ modifizieren, Neues integrieren und Einwände und Hinweise ihrer Mitschüler\*innen aufnehmen können. Eingesetzte Methoden, die direkt dem Dialogischen Lernen entstammen, sind der „Sesseltanz“ und die „Autografensammlung“.

---

**Methoden-  
Werkstatt**

### Lernen durch Engagement

Die Sequenz „Veröffentlichung / weiterführende Untersuchung“ kann zu eigenständigen Projekten nach dem Konzept des „Lernens durch Engagement“ ausgebaut werden.

Wenn Schüler\*innen sich mit den Zuständen in ihrem Gemeinwesen konfrontiert sehen und an deren Veränderung mitwirken, entwickeln sie soziale, moralische und demokratische Kompetenzen und übernehmen durch ihr Handeln Verantwortung. Ziel dieses Konzeptes ist es, das Engagement der Schüler\*innen in die Lern- und Schulkultur zu integrieren und zum festen Bestandteil des Unterrichts zu machen.

Dabei werden die Erfahrungen, die die Schüler\*innen mit ihrem Engagement im schulischen und außerschulischen Umfeld machen, im Unterricht reflektiert und mit unterrichtlichem Lernen verknüpft. Wenn das Lernen durch Engagement am realen Bedarf ausgerichtet ist, lernen die Schüler\*innen, wie wertvoll es sein kann, sich für andere einzusetzen.

An solche Projekte werden bestimmte Qualitätsansprüche gestellt:

- Das Engagement der Schüler\*innen reagiert auf einen echten Bedarf oder ein reales Problem
- Das Vorhaben ist Teil des Unterrichts oder wird mit ihm verknüpft
- Die Erfahrungen, die die Schüler\*innen in dem Projekt machen, werden regelmäßig und geplant reflektiert
- Das Engagement findet außerhalb der Schule statt

Es gibt zwei Herangehensweisen für diese Projekte:

- Vom Unterricht zum Projekt

Ausgehend von einem bestimmten Inhalt des Unterrichts überlegen sich Lerngruppe und Pädagoginnen und Pädagogen gemeinsam eine Projektidee und klären den realen Bedarf:

- Vom Bedarf oder Problem zum Projekt

Ausgehend von bestehenden Problemen oder einem bestimmten Bedarf im Gemeinwesen wird eine Projektidee entwickelt. Es wird geprüft, wie sich das Projekt in den Unterricht integrieren lässt. Das Problem oder der Bedarf können von außen als Auftrag an die Schule herangetragen werden oder von den Schüler\*innen selbst recherchiert werden.

Vgl. dazu Lernangebot  
II B „Förderung von  
Engagement“

### Das Portfolio

Die Arbeit mit dem eigenen Portfolio ist Bestandteil aller Hands-Lernangebote. Das Portfolio bietet einen Anstoß zur Reflexion über das jeweilige Thema. Die Schüler\*innen werden aufgefordert, ihre Materialien zu dem jeweiligen Thema nochmals anzuschauen und diejenigen auszuwählen und in das Portfolio aufzunehmen, die ihnen persönlich am wichtigsten sind. Mit diesem Vorgehen soll ein Reflexionsprozess angestoßen werden, der in die Fragen mündet: Was habe ich gelernt? Haben sich meine Vorstellungen verändert? Ziel ist es, dass die Schüler\*innen ihr Selbstkonzept weiterentwickeln. Wie sehen sie sich selbst? Welche Ziele und Lebensvorstellungen haben sie? Welche Werte sind ihnen wichtig? Wie sehen sie die Welt? Wie sehen sie ihre Rolle in der Gesellschaft? Halten sie sich für ohnmächtig oder sehen sie Möglichkeiten, Einfluss zu nehmen?

Die Lernangebote: „In der Schule zusammenleben – sich in der Welt orientieren“

Die Lernangebote des Hands-Curriculums beziehen sich auf wichtige Themen zur demokratischen Gestaltung der Gesellschaft unter Bedingungen der Globalisierung und haben einen Bezugspunkt in der Gestaltung des Zusammenlebens in der Schule.

Auseinandersetzung mit der eigenen Identität

Diese erfolgt in der Interaktion mit der Lerngruppe und durchzieht alle Themen. Schwerpunkt ist Baustein I.

Entwicklung der Partizipation

D.h. Analyse und Erfahrung von Partizipationsmöglichkeiten im Unterricht, der Schule, dem Gemeinwesen, in der Arbeitswelt. Schwerpunkt ist Baustein II.

Auseinandersetzung mit Ereignissen und Bedingungen, die für das Verständnis der Demokratie und das Engagement für ihren Erhalt notwendig sind. Schwerpunkte sind die Bausteine III–V.

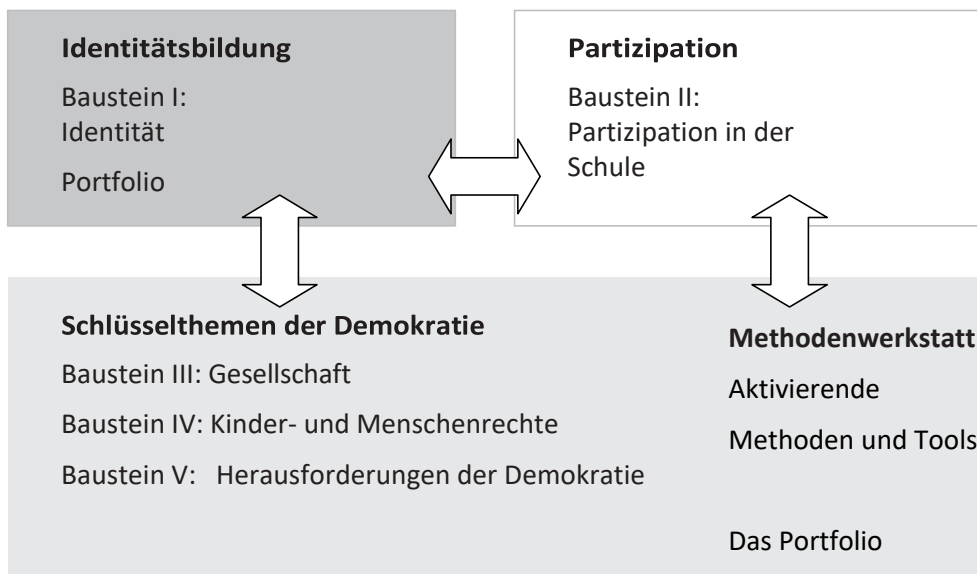


Abb. 4: Schwerpunkte des Hands-Curriculums

### III. Unterstützung durch Netzwerke und Fortbildungen

Im Folgenden wird aus der Sicht des Hands-Unterstützungssystems eine bedarfsgerechte Beratung und Betreuung einer Hands-Schule beschrieben.

#### 1. Phase: Schulen bei der Analyse unterstützen

In einem ersten Schritt bewerben sich die Schulen um die Teilnahme am Hands- Programm. Die Entscheidung wird durch einen Mehrheitsbeschluss der schulischen Gremien abgesichert.

Die teilnehmenden Schulen bilden jeweils eine Steuergruppe zur Koordination des Unterrichts- und Schulentwicklungsprozesses. Diese Gruppe besteht aus Schüler\*innen, Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen und einem Mitglied der Schulleitung.

Die Steuergruppe diskutiert, welche Wege für ihre jeweilige Schule geeignet sind. Dazu erarbeitet sie eine Ausgangsanalyse, für die sie auch Analyseinstrumente wie SEISS (Bertelsmann-Stiftung) oder das „Demokratie-Audit“ aus dem BLK Programm „Demokratie lernen und leben“ nutzen kann.

Diese Bestandsaufnahme hilft der jeweiligen Schule, die eigenen Stärken und schuleigenen Entwicklungsschwerpunkte und Stärken auf dem Weg zu einer wertorientierten demokratischen Schule zu bestimmen.

Die Steuergruppe entwickelt nun – ggf. beraten von dem Hands-Unterstützungssystem – die Entwicklungsschwerpunkte ihrer Schule und legt die Ziele gemeinsam mit Eltern, Schüler\*innen fest.

Diese können in unterschiedlichen Qualitätsbereichen liegen:

- Lernen und Lehren
- Schulkultur
- Schulmanagement/Personalentwicklung und Professionalität
- Qualitätsentwicklung.

Nachdem die Zielsetzung gemeinsam bestimmt wurde, geht es darum, herauszufinden, welche Gruppe der Schule mit welchem Zeiteinsatz und welchen Mitteln an welchem Thema arbeiten möchte und kann. Damit beginnt die Phase des „Maßschneiderns“ passgenauer Unterstützungsangebote für die eigene Schule.

## **2. Phase: Unterstützungsbedarf der Schule bestimmen und Unterstützung vereinbaren**

Um konkrete Vorstellungen zu vermitteln, wie der Bedarf einer Schule aussehen und welches Unterstützungsangebot passen könnte, werden hier einige Beispiele dargestellt:

**Schule A strebt die Verbesserung der Unterrichtsqualität an.** Sie bietet in Kooperation mit dem Hands-Unterstützungssystem Fortbildungsveranstaltungen an, in denen die Pädagoginnen und Pädagogen mit den Methoden des Kooperativen Lernens am Beispiel von Lernangeboten aus dem Hands-Curriculum bekannt gemacht werden und die Möglichkeit erhalten, diese Methoden praktisch zu erproben.

**Schule B setzt sich mit der Reflexion der Schüler\*innen über ihre eigenen Lernprozesse auseinander.** Sie wird vom Hands-Unterstützungssystem durch eine Fortbildung in der Nutzung von Selbsteinschätzungsmöglichkeiten, Kompetenzrastern und Portfolio unterstützt.

**Schule C will ihr Management verbessern.** Das Kollegium stellt immer wieder fest, dass begonnene Projekte trotz guter Ansätze versickern und nicht gesichert werden können. Deshalb entsendet die Steuergruppe zwei Mitglieder zu den regulären Qualifizierungen zum Projektmanagement und zum Konfliktmanagement. Die Steuergruppe lernt im Anschluss, die Vorhaben der Schule auf vielen Schultern zu verteilen, die Verantwortungsbereiche präzise festzulegen und ein digitales Dokumentationssystem aufzubauen.

**Vereinbarung:** Die jeweilige Steuergruppe formuliert ihren Unterstützungsbedarf in einem „schulinternen Fortbildungskonzept“. Mit dem Hands-Unterstützungssystem wird eine Zielvereinbarung abgeschlossen, die vereinbarten Maßnahmen werden durchgeführt und anschließend wird Bilanz gezogen.

## **3. Phase: Schulen und regionale Partner zusammenbringen**

Die Schulen werden vom Hands-Unterstützungssystem beraten, wie sie sich mit regionalen Partnern für die Deckung des Unterstützungsbedarfs vernetzen können.

*Beispiele:*

**Schule D sucht Beratung aufgrund antisemitischer Äußerungen von Schüler\*innen.** Das Hands-Unterstützungssystem vermittelt den Kontakt zu schulexternen Fachkräften.

**Schule E will die Kooperation mit den Eltern intensivieren.** Das Hands-Unterstützungssystem bringt die Schule mit ausgebildeten Elterntainerinnen und -trainern zusammen. Die Schule wird darin unterstützt, selbst Elterntainerinnen und -trainer auszubilden.

Das Hands-Unterstützungssystem verfolgt das Ziel, den Aufbau lokaler Bil-



dungsnetzwerke zu fördern und zur Zusammenarbeit von Schulen mit außerschulischen Bildungseinrichtungen beizutragen, damit die Schulen ihren vielfältigen Aufgaben gerecht werden können.

#### 4. Phase: Aufbau eines (regionalen) Schulnetzwerks

Schulen können häufig besser voneinander lernen, wenn sie an einem gemeinsamen Entwicklungsprojekt arbeiten und sich z. B. über Materialien und Erfahrungen mit verschiedenen Unterrichtsmethoden austauschen. Bei dieser Zusammenarbeit sollen die beteiligten Schulen von einer außenstehenden Beraterin oder einem außenstehenden Berater begleitet werden. Dass eine Kooperation von Schulen für die Entwicklung eigener Vorhaben eine wirksame Hilfe darstellt, zeigen verschiedene, z. T. auch evaluierte Projekte (z. B. Reformzeit). Es ist deshalb ein Ziel des Hands-Unterstützungssystems, solche Schulnetzwerke aufzubauen und sich selbst weitgehend überflüssig zu machen.

*Beispiele:*

**Schule A**, die durch das Hands-Unterstützungssystem eine Fortbildung im Bereich des Kooperativen Lernens erhalten hat, gibt die Ergebnisse dieser Fortbildung selbst an eine andere Schule weiter.

Die an der **Schule E** ausgebildeten Elterntainerinnen und -trainer unterstützen andere Schulen bei der Weiterentwicklung der Elternarbeit. Die Herstellung von wirksamen und belastbaren Kooperationsbeziehungen zwischen Schulen, unterschiedlichen Institutionen und Professionen setzt für die Implementierungs- und Stabilisierungsphase ein funktionierendes Netzwerkmanagement voraus, welches durch das Hands-Unterstützungssystem geleistet werden soll. Dabei geht es um die Überwindung von Konkurrenz und die Entwicklung gemeinsamer Verantwortung für das demokratische Gemeinwesen.

## IV. Literatur

- Althof, Wolfgang; Stadelmann, Toni (2009):** Demokratische Schulgemeinschaft. In: Edelstein, Wolfgang; Frank, Susanne; Sliwka, Anne (Hrsg.): Praxisbuch Demokratiepädagogik. Sechs Bausteine für Unterrichtsgestaltung und Schulalltag. Weinheim/Basel. S. 20-53.
- Becker, Günter (2008):** Soziale, moralische und demokratische Kompetenzen fördern. Ein Überblick über schulische Förderkonzepte. Weinheim/ Basel.
- De haan, Gerhard; Edelstein, Wolfgang; Eikel, Angelika (hrsg.) (2007):** Qualitätsrahmen Demokratiepädagogik. Heft 6: Das DemokratieAudit. Weinheim und Basel.
- Deci, Edward L.; Ryan, Richard M. (1993):** Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik, 39, S. 223-238.
- Edelstein, Wolfgang (2009):** Demokratie als Praxis und Demokratie als Wert. In: Praxisbuch Demokratiepädagogik. Bonn.
- Frank, Susanne; Seifert, Anne; Sliwka, Anne; Zentner, Sandra (2009):** Service-Learning – Lernen durch Engagement. In: Edelstein, Wolfgang; Frank, Susanne; Sliwka, Anne (Hrsg.): Praxisbuch Demokratiepädagogik – Sechs Bausteine für Unterrichtsgestaltung und Schulalltag (S. 151-192). Weinheim und Basel.
- Kohlberg, Lawrence (1986):** Der „Just Community“-Ansatz der Moralerziehung in Theorie und Praxis. In: Oser, Fritz; Fatke, Reinhard; Höffe, Ottfried (Hrsg.): Transformation und Entwicklung. Grundlagen der Moralerziehung. Frankfurt a. M.
- Lind, Georg (2009):** Moral ist lehrbar. Handbuch zur Theorie und Praxis moralischer und demokratischer Bildung. 2. Aufl. München.
- Mandl, Heinz; Friedrich, Helmut Felix (2006):** Handbuch Lernstrategien. Göttingen.
- OECD (2005):** Definition und Auswahl von Schlüsselkompetenzen: [www.oecd.org/dataoecd/36/56/35693281.pdf](http://www.oecd.org/dataoecd/36/56/35693281.pdf) (20.09.2010)
- Oser, Fritz; Althof, Wolfgang (2003):** Moralische Selbstbestimmung. Modelle der Entwicklung und Erziehung im Wertebereich. Ein Lehrbuch. Stuttgart.
- Seifert, Anne; Zentner, Sandra (2010):** Service-Learning – Lernen durch Engagement: Methode, Qualität, Beispiele und ausgewählte Schwerpunkte. Eine Publikation des Netzwerks Lernen durch Engagement. Weinheim: Freudenberg Stiftung. Verfügbar unter: [http://www.servicelearning.de/fileadmin/user\\_upload/dokumente/3Pub\\_Wissen\\_LdE.pdf](http://www.servicelearning.de/fileadmin/user_upload/dokumente/3Pub_Wissen_LdE.pdf) [28.04.2011].
- Seifert, Anne (2009):** Lernen durch Engagement: Eine Unterrichtsmethode, die soziales und fachliches Lernen kombiniert. FORUM – Schulstiftung, 50, S. 129-144. Verfügbar unter: [http://www.servicelearning.de/fileadmin/user\\_upload/dokumente/SchulstiftungFreiburg.pdf](http://www.servicelearning.de/fileadmin/user_upload/dokumente/SchulstiftungFreiburg.pdf) [28.04.2011]. [www.lernen-durch-engagement.de](http://www.lernen-durch-engagement.de) (Webseite des Netzwerks Lernen durch Engagement)

**Standop, Jutta (2005):** Werte-Erziehung. Einführung in die wichtigsten Konzepte der Werteerziehung. Weinheim/Basel

**Strack, Micha; Gennerich, Carsten; Hopf, Norbert (2008):** Warum Werte? Beitrag zum 23. Hamburger Symposium zur Methodologie der Sozialpsychologie. In: Witte, Erich H. (Hrsg.): Sozialpsychologie und Werte. Lengerich.